

Reaktionen unter Zuwanderern in der Tschechischen Republik auf die Wirtschaftskrise: Hinderungs- und Hemmfaktoren für die Rückkehr in die Heimat

Marketa Rulikova

Zusammenfassung: Dieser Beitrag beschäftigt sich mit den Auswirkungen der jüngsten Weltwirtschaftskrise auf die Zuwanderung in der Tschechischen Republik. Die Entwicklungen während dieser wirtschaftlich problematischen Zeit legen nahe, dass die im Bereich der Zuwanderung „unerfahrene“ Tschechische Republik, die erst im vergangenen Jahrzehnt in größerem Umfang Menschen anzog, die auf der Suche nach wirtschaftlichen Möglichkeiten waren, die gleichen historischen Fehler begangen hat wie bereits die westeuropäischen Länder während der Ölkrise in den 1970ern. Zunächst war es der tschechischen Regierung aufgrund des vielversprechenden Wirtschaftswachstums zu Beginn des Jahrzehnts möglich gewesen, Aspekte der Zuwanderung wie die Steuerung des Zustroms und die Integration der Migranten in die Mehrheitsgesellschaft zu ignorieren. Der Verlust von Arbeitsplätzen Ende 2008 – unabhängig davon, dass viele Arbeitgeber in den Wirtschaftszweigen auf ausländische Arbeitsmigranten angewiesen sind – traf das Land unvorbereitet. Als Maßnahme zur Senkung der Arbeitslosenquote und um gesellschaftlichen Unruhen entgegenzuwirken, bot die Tschechische Republik den Zuwanderern, welche die Entscheidung zur freiwilligen Ausreise trafen, finanzielle Unterstützung an. Dabei wurde allerdings die Bereitschaft der ausländischen Arbeitnehmer zur Rückkehr in die Heimat, auch nach Verlust der Erwerbstätigkeit, überschätzt.

Der vorliegende Beitrag stützt sich auf Untersuchungen, die unter Teilnehmern am staatlich unterstützten Programm zur Freiwilligen Rückkehr durchgeführt wurden, sowie auf eine ethnografische Vertiefungsstudie der vietnamesischen, ukrainischen und mongolischen Gemeinschaften in Prag, und er zeigt, dass sich die meisten Migranten trotz oft massiver Verschlechterungen ihrer Lebensbedingungen für den Verbleib im Land entschieden haben. Während die Motivationen der Zuwanderer, das Land zu verlassen oder zu bleiben, facettenreich sind, liefert dieser Beitrag eine Alternative zum „Pull-Push“-Modell, wobei sowohl ökonomische als auch kulturelle Faktoren Berücksichtigung finden, die eine Rückkehr der Migranten in ihre Heimat sowohl hemmen als auch verhindern.

Schlagwörter: Weltwirtschaftskrise · Zuwanderungspolitik · Programm zur Freiwilligen Rückkehr · Remigration · Tschechische Republik

1 Einleitung

Der vorliegende Beitrag untersucht, inwieweit die Zuwanderung in der Tschechischen Republik durch die jüngste Weltwirtschaftskrise beeinflusst wurde, deren Auswirkungen im Herbst 2008 dort einsetzten. Die Untersuchung ist insbesondere von Bedeutung, weil dieses postsozialistische Land im Bereich der Zuwanderung relativ unerfahren ist und der Zustrom von Arbeitsmigranten bis zur jüngsten Krise von einem beträchtlichen Wirtschaftsboom des Landes begleitet wurde. Der Beitrag beginnt mit einem kurzen Überblick über die staatliche Zuwanderungspolitik in den letzten zwanzig Jahren seit dem Zusammenbruch des kommunistischen Regimes. Sodann wird auf die Maßnahmen der tschechischen Regierung eingegangen, um gegen die krisenbedingt wachsende Drohung einer Massenarbeitslosigkeit unter den im Land lebenden Zuwanderern – insbesondere den Arbeitsmigranten, die (vielfach) erst vor kurzem aus fernen Ländern in das Land gekommen waren – anzugehen. Kurz nach Ausbruch der Wirtschaftskrise wurde klar, dass die ausländischen Arbeitsmigranten im Verhältnis zur einheimischen Erwerbsbevölkerung unverhältnismäßig stark davon betroffen sein würden, da erstere einen Großteil der Arbeiter im geschwächten exportorientierten Fertigungssektor darstellen und als befristet Beschäftigte und Ausländer zu denjenigen zählten, deren Entlassung für die Arbeitgeber rechtlich gesehen am einfachsten war. Eine der Sofortmaßnahmen der tschechischen Regierung bestand in der Einführung des Programms zur Freiwilligen Rückkehr, eine Methode, die an das westeuropäische Vorgehen nach der Ölkrise 1974/1975 erinnert, als mehrere Länder versuchten, ihre „befristete-aber-nicht-zu-sehr-befristete“ Zuwanderungsbevölkerung zu reduzieren.¹ Die Tschechische Republik folgte in vielerlei Hinsicht dem historischen Trend traditioneller Zielländer, sich mit dem Schwinden der wirtschaftlichen Möglichkeiten auf ihrem Arbeitsmarkt der zuvor willkommenen Zuwanderer und Arbeitsmigranten wieder zu entledigen (s. z.B. *Beets/Willekens* 2009; *Penninx* 1986; *Balderrama/Rodriguez* 2006; *Ngai* 2005).

Sowohl in den letzten Jahren als auch in früherer Zeit trafen die meisten Zuwanderer – ungeachtet ihrer drastisch verschlechterten Lebens- und Arbeitsbedingungen und der Bemühungen des Staates, sie in ihrer Rückkehr zu unterstützen – die Entscheidung, in der Tschechischen Republik zu bleiben. Frühe Studien zu den Auswirkungen der aktuellen globalen Wirtschaftsrezession auf die Migrationsmuster gaben zu erkennen, dass die Bevölkerungsmobilität 2008 und 2009, zumindest vorübergehend, weltweit abgenommen hat, und dass gleichzeitig nirgendwo eine signifikante Rückkehr von Migranten verzeichnet wurde (*Papademetriou/Terrazas*

¹ In den Niederlanden wurde 1974 ein Programm zur Freiwilligen Rückkehr eingeführt, in Frankreich 1977 und in Deutschland 1983 (*Sward* 2009).

2009; *Wilson* 2009). Die Stagnation der Bevölkerungsbewegungen – egal in welcher Richtung – lässt auch Parallelen zu früheren Phasen des wirtschaftlichen Umbruchs erkennen, z.B. zu der Wirtschaftskrise der 1930er Jahre (Große Depression), der Ölkrise 1974/1975 oder auch den beiden Weltkriegen (*Castles/Miller* 2003). Vor diesem Hintergrund ergeben sich aus den nachfolgend dargelegten Ergebnissen weitere Forschungsfragen in Bezug auf Migrationstrends in Phasen weltweiter wirtschaftlicher Rezession. Außerdem wird damit angestrebt, den neu erworbenen Status der Tschechischen Republik als einem Zuwandererland – und keinem Abwanderungsland – im breiteren Kontext zu betrachten.

Im zweiten Teil des Beitrags werden die Gründe untersucht, aus denen Zuwanderer sich trotz Arbeitsplatzverlustes, Ausnutzung durch Arbeitgeber und Arbeitsvermittler sowie potenziell drohender Ausweisung – verbunden mit einem langfristigen Verbot der Wiedereinreise – für den Verbleib in der Tschechischen Republik entschieden. Mit dieser Schwerpunktlegung leistet die Arbeit einen Beitrag zu der umfangreichen Literatur zu den Entscheidungsprozessen von Migranten, ob sie in einem Gastland bleiben oder in die Heimat zurückkehren. In verschiedenen theoretischen Ansätzen wurde versucht zu ergründen, warum Migranten die Entscheidung treffen, sich niederzulassen, zurückzukehren oder ihr Leben als „Besucher“ zu führen, die zwischen dem Herkunfts- und Zielland hin- und herpendeln (*Morawska* 1991; *Cassarino* 2004). Der Umfang dieser Literatur, der seit den 1980ern enorm zugenommen hat, verdeutlicht die Diversifikation unter den Arten von Migranten.

Forscher, die sich mit der Remigration beschäftigen, greifen zur Ergründung der Wanderungsbewegungen in der Gegenrichtung auf führende Migrationstheorien zurück. Während neoklassische Ökonomen, die den migrationsbedingten persönlichen wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg betonen, Rückwanderungen als Beweis für das Scheitern im Zielland betrachten, argumentieren Strukturalisten, dass die Rückwanderungen mit besseren wirtschaftlichen oder politischen Bedingungen im Heimatland korrelieren (*Cassarino* 2004). Somit erklärt die global vernetzte Wirtschaft den relativ schwachen (aber nicht insignifikanten) Trend zur Remigration. *Balaz* und sein Team (2004) behaupten, dass die Entscheidung sich niederzulassen, stark mit der Variable des Herkunftslandes des Zuwanderers korreliert, d.h. ob eine Person aus einem mehr oder weniger hoch entwickelten Land kommt. Während also die meisten Migranten aus Industrieländern ihren Standort vorübergehend wechseln bzw. migrieren, um Lebens- oder Berufserfahrungen zu sammeln, und dazu neigen, letztlich wieder in ihre Heimat zurückzukehren, haben Migranten aus weniger hoch entwickelten Ländern eine andere Sicht des „Chancengefälles“ („opportunity differential“), um es mit den Worten von *Papademetriou* und *Terrazas* (2009) auszudrücken. Anders als in der neoklassischen Wirtschaftstheorie argumentiert der Ansatz der New Economics, dass die Remigration Ausdruck der Erfolgsgeschichte ist, wenn Migranten ihre ursprünglichen Ziele erreicht haben (Einkommen, Bildung) und in ihre Heimat zurückkehren. Andere Wissenschaftler wiederum lenken das Augenmerk auf nichtökonomische Motivationen für die Rückwanderung der Migranten. Persönliche Gründe können Heimweh oder auch Ernüchterung angesichts der Tatsache sein, dass das Zielland dem Bild, das ein Migrant vor der Ausreise aus seinem Land hatte, nicht entspricht (*Brettell* 1979; *Stark/Taylor* 1989; *Gmelch* 1992;

Aranda 2006, etc.). Außerdem lässt eine wachsende Zahl von Forschungsarbeiten erkennen, dass die immer stärkeren transnationalen Verbindungen, welche die Migranten mit ihren Heimatländern pflegen, ihnen die Rückkehr leichter machen (und einer besseren Vorbereitung darauf dienen) (*Portes 1999; Morawska 1991; Foner 2005*). Der vorliegende Beitrag erweitert den Denkansatz zur Remigration dahingehend, dass die Entscheidungen der Migranten in den Kontext der einschneidenden Veränderungen der Gesamtumstände gesetzt werden: aus strukturalistischer Sicht verändert eine Phase der Rezession das „Chancengefälle“ für die Migranten insofern, als dass sowohl Herkunfts- als auch Aufnahmeland abweisend gegenüber den Migranten zu sein scheinen.

2 Methodik

Dieser Beitrag stützt sich auf Recherchen, die in verschiedenen Zusammenhängen durchgeführt wurden. Beim Versuch, die Auswirkungen der 2008 einsetzenden Wirtschaftskrise auf die Zuwanderer in der Tschechischen Republik zu beurteilen, beschloss ich, einen Teil meiner Untersuchungen dem Programm zur Freiwilligen Rückkehr der tschechischen Regierung zu widmen. Die Hintergrundvorbereitungen auf dieses Programm, nicht nur dessen Konzeption und Durchführung, sondern auch die Probleme, die bei der Umsetzung auftraten, wurden mir von mehreren Mitarbeitern des tschechischen Innenministeriums im Laufe ausführlicher Gespräche und Nachgespräche erläutert. Während der Intensivphase der Datenerhebung (Februar – Juni 2009) habe ich der Ausreisereinrichtung in Velké Přílepy, einem ehemaligen Asylantenheim in strategischer Nähe zum Prager Flughafen in Ruzyně, regelmäßige Besuche abgestattet. Dort habe ich mit 21 ausreisewilligen Migranten semistrukturierte, offene Interviews geführt. Die Dauer der Interviews betrug im Durchschnitt zwanzig Minuten, variierte im Einzelfall aber zwischen 12 und 45 Minuten, je nach Einstellung der befragten Person zum Thema der Recherche und möglicherweise auch in Abhängigkeit von dem Vertrauen, das mir die betreffende Person entgegenbrachte. Alle Interviews wurden aufgezeichnet. Außerdem nahm ich an mehreren organisatorischen Besprechungen teil, in denen ausreisewillige Zuwanderer näher über ihre Reise sowie ihre gesetzlichen Rechte und Pflichten im Rahmen des Programms zur freiwilligen Rückkehr informiert wurden. In der Einrichtung hatte ich die Gelegenheit zum Gespräch mit Mitarbeitern, Rückkehrorganisatoren der International Organization for Migration (IOM) – offizieller Partner der tschechischen Regierung – sowie muttersprachlichen Dolmetschern, die mich durch höchst wertvolle kulturelle Hinweise über mir sonst unzugängliche Einstellungen und Verhaltensweisen der Migranten, die Gegenstand meiner Recherchen waren, aufklärten. Ich nahm an einer Fahrt zum Flughafen Ruzyně teil und folgte einer Gruppe mongolischer Migranten bis zu ihrem Flugzeug. Während dieser direkten Begegnung mit Menschen, die sich zur Rückkehr entschlossen hatten, erzählten sie mir auch von Freunden, Angehörigen und Bekannten, die sich dazu entschieden hatten, in der Tschechischen Republik zu bleiben, auch wenn das oft bedeutete, in die Illegalität zu wechseln, nachdem ihre legale Beschäftigung ausgelaufen war.

Die interessanten, aber unzureichenden Informationen über Personen, die sich zum Verbleib entschieden hatten, führten mich letztlich zu vietnamesischen und mongolischen Gemeinschaften in Prag; Informationen über die (zahlenmäßig stärkste) ukrainische und andere postsowjetische nationale Gemeinschaften erhielt ich über die von mir befragten Personen aus diesen Gruppen und im Rahmen weniger systematischer, aber kontinuierlicher und häufiger Begegnungen mit Vertretern dieser Volksgruppen. Ich hatte die Gelegenheit, Vertreter der vietnamesischen und mongolischen Gemeinschaften zu befragen und an mehreren ihrer Veranstaltungen teilzunehmen. Meine Beobachtungen ließ ich durch Kollegen, die sich mit den entsprechenden Kulturen beschäftigen, bestätigen. Im Frühjahr und Sommer 2010 führte ich zudem Interviews mit Sozialarbeitern und anderen Mitarbeitern von IOM, Charita, Inbaze und Klub Hanoi,² die Zuwanderern Unterstützung bieten und mir ihre Erfahrungen aus den letzten zwei Jahren des gravierenden wirtschaftlichen Rückgangs und dessen Folgen für die Zuwanderer schildern konnten.

3 Die Tschechische Zuwanderungspolitik der letzten 20 Jahre

Erst im letzten Jahrzehnt hat sich in der Tschechischen Republik der Wandel von einem Abwanderungsland über den Status als Durchgangsland für Ausländer auf dem Weg in den Westen hin zu einem Zielland für Ausländer verschiedener Nationalitäten auf der Suche nach besseren wirtschaftlichen Möglichkeiten vollzogen. Dieser schnelle Wandel, gefördert durch die seit der Jahrtausendwende vielversprechende wirtschaftliche Entwicklung des postsozialistischen Landes, traf die tschechische Regierung (sowie die ethnisch homogene tschechische Gesellschaft) jedoch unvorbereitet und unerfahren im Umgang mit ausländischen Neuankömmlingen, von denen sich viele – wie sich mit der Zeit herausstellte – mit der Absicht des dauerhaften Verbleibs im Land niederlassen.³ Bis Mitte der 1990er Jahre nahm die Zuwanderungspolitik auf der Agenda der Regierung keinen hohen Stellenwert ein. Der unmittelbar nach dem Zusammenbruch des sozialistischen Regimes praktizierte Laissez-Faire-Ansatz, der praktisch jedem die Einreise ins Landesgebiet erlaubte, war nach *Baršová* und *Barša* (2005: 221) möglicherweise Ausdruck des „libertären Geistes der (post)revolutionären Ära“, doch die Inkohärenz und Kurzsichtigkeit dieser Politik zeugt auch vom fehlenden Weitblick in diesem Bereich der Politik. Eine kohärentere Migrations- und Asylpolitik entstand in der Tschechischen

² Charita ist eine von der römisch-katholischen Kirche verwaltete Nichtregierungsorganisation, die seit mehr als hundert Jahren soziale und medizinische Dienste in der Tschechischen Republik anbietet. Inbaze Berkát ist eine im Jahre 2006 gegründete Bürgervereinigung, die Einwanderer in Not unterstützt. Klub Hanoi ist ein Bürgerforum, welches kulturelle Kontakte zwischen der vietnamesischen Gemeinde und der tschechischen Bevölkerung fördert.

³ Der vorliegende Kommentar basiert auf der Zahl der erteilten Daueraufenthaltserlaubnisse. Es dürfte davon auszugehen sein, dass Ausländer, die sich darum bemüht haben, ihren Status von einer (jährlich zu erneuernden) langfristigen Aufenthaltserlaubnis in eine Daueraufenthaltserlaubnis zu ändern, die Absicht haben, im Land zu bleiben.

Republik im Rahmen der Vorbereitungen auf die EU-Mitgliedschaft, da das Land die Rechtsakte der EU nach Maßgabe des *Acquis communautaire* einhalten musste, d.h. im Bereich der Visumserteilung und des „Schengen“-Systems. Doch der Zeitdruck zur rechtlichen Umsetzung des Acquis führte – neben der Tatsache, dass den postkommunistischen Staaten, die sich um die EU-Mitgliedschaft bewarben, wenig Raum blieb, um ihre individuellen Bedürfnisse im Bereich der Zuwanderung zu formulieren – zu einer gewissen Schwerfälligkeit des Systems, so dass die Migrationspolitik gewissermaßen „von selbst entstand“ (*Drbohlav* nach *Baršová/Barša* 2005). Eine komplexere und weitsichtigere Zuwanderungs- und Integrationspolitik, die von bestimmten Ministerien gemeinsam koordiniert werden sollte, entwickelt sich meist nicht bis zur Reife oder erfüllt nicht die tatsächlichen Bedürfnisse sowohl der Zuwanderer als auch der Mehrheitsgesellschaft (*Baršová/Barša* 2005; *Poradna pro občanství* [Bürgerberatungsstelle] 2007). Es fehlte und fehlt an einer entschlossenen und konsequenten Haltung dazu, welche Zuwanderer in welcher Zahl und unter welchen Bedingungen in das Land aufgenommen werden sollten, um für Stabilität auf dem Arbeitsmarkt zu sorgen und eine funktionierende multikulturelle Gesellschaft zu schaffen. Daher gingen die Entscheidungen der sukzessiven Regierungen nur auf die unmittelbare Situation ein (und meist die unmittelbaren Bedürfnisse des Arbeitsmarktes) und beinhalteten keine weiterreichenden politischen Überlegungen.

Deshalb zwang das gute Wirtschaftsklima – das sich noch dadurch verstärkte, dass Ende der 1990er auch ausländische Direktinvestitionen angezogen werden konnten, zum großen Teil mit Schwerpunkt im Fertigungs- und Montagesektor, wo niedrig entlohnte Arbeitsplätze für angelernte oder ungelernte Arbeiter angeboten werden, die für die einheimische Erwerbsbevölkerung in der Regel nicht attraktiv sind – die Regierung, mehr oder weniger gezielte Bemühungen zur Anwerbung von „Arbeitsmigranten“ aus dem Ausland zu unternehmen. Während die Regierung im Ausland einige Anwerbungsmaßnahmen aktiv einleitete,⁴ waren es größtenteils die privaten Arbeitsvermittlungen, denen es letztlich gelang, Tausende von Ausländern an tschechische Unternehmen zu vermitteln, während sich parallel der natürliche Prozess der informellen Anwerbung durch Kettenmigration vollzog.

Zugegebenermaßen ist es schwierig, den genauen Einfluss der Arbeitsvermittlungen mit Sicherheit zu beurteilen. In ihrer ausführlichen Befragung von Firmen, die Ausländer beschäftigen, stellten *Rákoczyová et al.* (2007) z.B. fest, dass drei Viertel der Unternehmen noch nie die Dienste einer solchen Vermittlungsagentur

⁴ Seit Mitte der 1990er Jahre wurden etliche bilaterale Abkommen mit traditionellen Abwanderungsländern der Arbeitsmigration unterzeichnet, darunter den Nachfolgestaaten der Sowjetunion sowie Vietnam, der Mongolei und Bulgarien (*Malynovska* 2008; *Kocourek* 2008; *Mošňaga/Lupták* 2008; *Janeba/Jelinkova*, unveröffentlicht). 2003 intensivierte die Regierung mit dem „Projekt für die aktive Auswahl qualifizierter ausländischer Arbeitskräfte“ ihre Bemühungen, mehr ausländische Arbeitskräfte ins Land zu holen. 2008 führte sie ein Green-Card-System – ein Schnellverfahren zur Vergabe langfristiger Arbeits- und Aufenthaltserlaubnisse für Bürger aus ausgewählten Ländern – ein, die direkt in die Branchen der Wirtschaft mit dem größten Bedarf vermittelt werden sollten. Diese staatlich initiierten Maßnahmen zur Anwerbung von Arbeitskräften erzielten nur mäßigen Erfolg.

in Anspruch genommen hatten. Allerdings geht die Zahl der ausländischen Arbeitsmigranten, die in dem verbleibendem Viertel der Firmen durch eine solche Agentur eine Stelle fanden, nicht aus der Studie hervor. Unabhängig vom quantitativen Einfluss der Vermittlungsagenturen besteht unter den Akademikern, Regierungsbeamten und NRO-Mitarbeitern Konsens, dass diese Agenturen einen äußerst negativen Beitrag zum gegenwärtigen misslichen Schicksal vieler betrogener Arbeitsmigranten leisten (*Drbohlav/Lachmanová* 2008; *Pechová* 2007; *Saková/Martínková* 2009). Ihre pseudo-feudale sog. „Klienten“-Struktur, in der Arbeitsplatz, Unterkunft und „Sicherheit“ für einen hohen Preis angeboten werden und oft mit Freiheitseinschränkungen und sonstigen Formen der Ausnutzung einhergehen, wurde bereits ausführlich beschrieben (*Černík* 2006; *Čermáková* 2008).

Durch die liberale Zulassung der („most vulnerable“) ausländischen Arbeitnehmer, und verstärkt durch die Beharrlichkeit der zu wenig regulierten, gewinnorientierten privaten Arbeitsvermittlungen (*Saková/Martínková* 2009) sowie die Korruption unter tschechischen Polizeibeamten und tschechischen Auslandskonsulaten (*Drbohlav/Lachmanová* 2008; *Nožina* 2010) wurde der Arbeitsmarkt letztlich über Gebühr beansprucht. Diese auf Dauer nicht tragbare Entwicklung wurde zu Beginn der Weltwirtschaftskrise 2008/2009 besonders deutlich ersichtlich. Die Arbeitsmarkt-Blase, prall gefüllt mit Ausländern, die ins Land geströmt waren, um am „tschechischen Traum“ teilzuhaben – und von denen einige schon vor der Einreise ins Land auf betrügerische Weise um ihre vergangenen und/oder künftigen Einkünfte gebracht worden waren – platzte innerhalb weniger Monate. Natürlich waren die zugewanderten Arbeitskräfte von der aus dem Exportrückgang resultierenden Flaute im verarbeitenden Gewerbe seit November 2008 am stärksten betroffen. Obwohl diese Arbeitsmigranten im Besitz einer Aufenthaltsgenehmigung und einer Arbeitserlaubnis sind (bzw. waren), lösten sich ihre Arbeitsmöglichkeiten in Luft auf. In dem Bemühen, diesen Opfern des kurzsichtigen Zuwanderungssystems zu helfen, beschloss die tschechische Regierung, ein bahnbrechendes und – in Mitteleuropa – vorbildloses Programm der unterstützten freiwilligen Rückkehr aufzulegen und gleichzeitig die Erteilung von Arbeitserlaubnissen auszusetzen.

4 Antwort Tschechiens auf die Krise: Programm zur freiwilligen Rückkehr

Als Reaktion auf die Verschärfung der Arbeitsmarktlage, von der ausländische Arbeitsmigranten stärker als andere Arbeitnehmer betroffen waren, rief die Tschechische Republik im Februar 2009 ihr staatlich unterstütztes Programm zur Freiwilligen Rückkehr ins Leben. Offiziell begründet wurde das Programm (und somit auch die Aufwendung von Steuergeldern in der besonders prekären Situation wirtschaftlicher Unsicherheit) vor allem mit Aspekten der Sicherheit. Der Staat veranschlagte 111 Mio. CZK (ca. 4,5 Mio. €) für die Kosten zur Rückführung von Zuwanderern sowie eine „Motivationsprämie“ als Anreiz zur Ausreise. Der Betrag, der anfangs bei 500 € je Erwachsenen und 250 € je Kind lag und später auf 300 € bzw. 150 € reduziert wurde, diente den Aussagen zufolge dem Zweck, die Rückkehrer darin zu

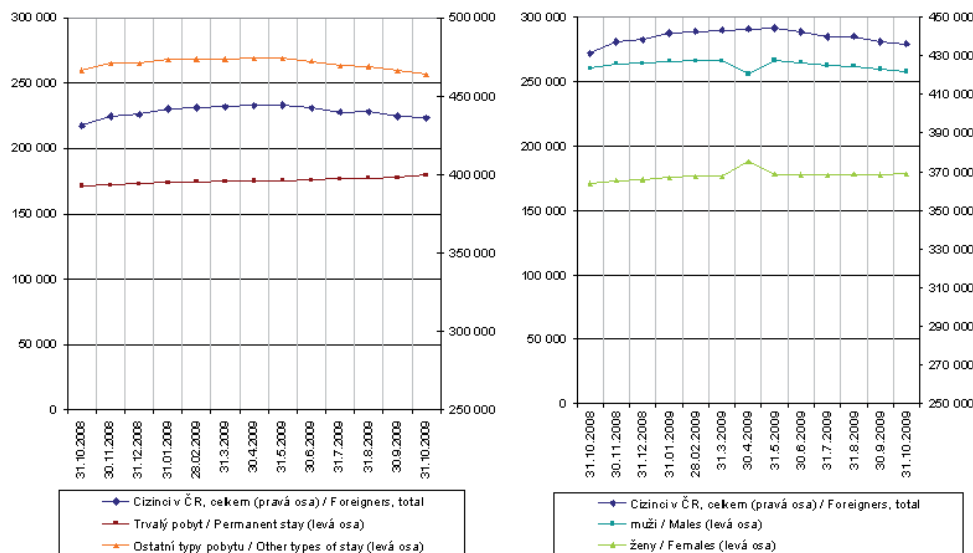
unterstützen, sich wieder in ihrer Heimat niederzulassen. Wer an diesem Programm teilnahm, konnte dieses Angebot in Anspruch nehmen, wenn er im Gegenzug seine Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis abgab. In einem Land mit annähernd 438.000 Zuwanderern⁵ war davon auszugehen, dass sich Zehntausende in einer schwierigen Lage befanden.⁶ Das Programm war ursprünglich nur auf 2.000 legale Zuwanderer ausgelegt, sollte aber unter der Voraussetzung, dass es positiv angenommen würde, noch ausgebaut werden. Diese Zusage wurde im Juli 2009 erfüllt, als das Programm auf weitere 4.000 Zuwanderer ausgedehnt wurde, während gleichzeitig ein Programm zur wohlwollenden Rückführung illegaler Zuwanderer aufgelegt wurde. Man kann durchaus den Standpunkt vertreten, dass die Änderung der Teilnahmevoraussetzungen einen wichtigen Schritt darstellte, um in dem Bereich der Zuwanderer, die am schwächsten gestellt sind, etwas zu unternehmen: diejenigen, die bereits vom Weg der legalen Beschäftigung abgekommen waren.

Von den wirtschaftlich betroffenen Zuwanderern ist die Zahl derjenigen, die sich tatsächlich zur Rückkehr in die Heimat entschlossen, schwer zu schätzen. Es gibt keine zuverlässigen Statistiken zu der Zahl der Migranten, die das Gebiet der Tschechischen Republik tatsächlich verlassen haben. Die Schätzung der Ausreisen wird zudem durch die Tatsache verzerrt, dass die umfangreichste Volksgruppe unter den Zuwanderern in die Tschechische Republik – die Ukrainer – zu einem erheblichen Anteil aus Pendelmigranten besteht. Daher kann angenommen werden, dass die Arbeitnehmer, die per Touristenvisum in die Tschechische Republik einreisen und während ihres Aufenthaltes meist im informellen Wirtschaftssektor eine Beschäftigung finden, die Länge und Häufigkeit ihrer „touristischen Aufenthalte“ von der Arbeitsmarktlage abhängig machen. Man kann jedoch nicht eindeutig sagen, ob im informellen Sektor während einer Wirtschaftskrise im gleichen Umfang Arbeitsplätze verloren gehen wie im formellen Sektor. Genau das Gegenteil könnte zutreffen, nämlich dass hier vielmehr ein Aufschwung stattfindet, da die Arbeitgeber die verbindliche Einstellung von rechtlich gut geschütztem Personal eventuell als zu verbindlich und riskant betrachten.

Eine kurze Prüfung der Daten zu den Ausländern, die sich mit Aufenthaltsgenehmigung in der Tschechischen Republik aufhalten, lässt in den vergangenen beiden Jahren allerdings keine einschneidenden Rückgänge der Zuwandererzahlen (unter den offiziell registrierten Zuwanderern) erkennen (s.a. Abb. 1).

⁵ Den amtlichen Daten zufolge, die zum 31. Dezember 2008 (letzte amtliche Datenerhebung vor Aufnahme des Programms zur Freiwilligen Rückkehr) vom Tschechischen Amt für Statistik (das durch die Leitung der tschechischen Ausländerpolizei informiert wird) registriert wurden, belief sich die Zahl auf 437.565 Personen, von denen 405.631 eine Aufenthaltserlaubnis für 12 Monate oder mehr besaßen. Dies beinhaltet jedoch nicht die Zahl der Migranten ohne Aufenthaltserlaubnis, die äußerst schwer zu schätzen ist (*Czech Statistical Office* 2009). In den äußersten Fällen wird geschätzt, dass sich weitere 300.000 Ausländer in der Tschechischen Republik aufhalten (*Drbohlav* 2008).

⁶ Nach Angaben des tschechischen Innenministeriums liefen im August 2009 68.000 Zuwanderer Visa ab (*Pecina* 2009). Viele dieser Zuwanderer hätten ihre Arbeitsverträge nicht verlängert bekommen. Nicht alle dieser Visabesitzer wären in gravierende wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten, aber es war durchaus anzunehmen, dass ein Großteil von ihnen an den Rand des Existenzminimums geraten könnte.

Abb. 1: Entwicklung der Ausländerzahlen (Monatszahlen); 2008/09-2009/10

Quelle: Czech Statistical Office 2010.

Zudem ist den Statistiken des Programms zur Freiwilligen Rückkehr zu entnehmen, dass man das Interesse der Zuwanderer an einer unterstützten Rückkehr bei der Konzeption des Programms überschätzt hat. Die erste Phase der Freiwilligen Rückkehr, die auf 2.000 Personen ausgelegt war, wurde mit 1.781 registrierten Antragsstellern und 1.744 realisierten Rückführungen zum Abschluss gebracht. In der zweiten Phase des Programms ging die Teilnehmerzahl dann drastisch zurück: nur 218 dokumentierte und 169 nichtdokumentierte Ausländer meldeten sich in der nächsten Phase des Programms zur Teilnahme an (*Ministry of the Interior* 2009; umfassendere Statistiken s. Tab. 1). Somit erwies sich die Gesamtzahl der Teilnehmer am Programm zur Freiwilligen Rückkehr als viel niedriger als die Zahl der Migranten, die zum Verbleib entschlossen waren, obwohl sie durch ihre Arbeitslosigkeit während der Rezession in schwere wirtschaftliche Probleme geraten waren.

Aus den Gesprächen mit den Personen, die sich zur Annahme des unerwarteten und von vielen als „großzügig“ empfundenen staatlichen Angebots entschlossen hatten, wurde klar, dass man sie grob zwei Fallgruppen zuteilen konnte. Zur *ersten Gruppe* gehörten diejenigen, die in der Tschechischen Republik ernste Probleme erlitten hatten, wenn auch nicht in so drastischer Form, wie in den von den Medien und anderen Studien aufgegriffenen Fällen, und dafür keine Lösung hatten. Fast alle Probanden meiner Stichprobe waren über eine Arbeitsvermittlung in die Tschechische Republik gelangt und hatten auch durch diese eine Stelle gefunden. Die Vermittlungsgebühr lag in der Regel zwischen \$ 700 und 2.000 (500 und 1.500 €; einschließlich Flugticket). Nur ein Befragter gab an, dass er für die Stellenvermittlung \$ 12.000 (9.000 €) bezahlt habe. Dieser Befragte war in vieler Hinsicht ein untypischer Fall, da

er aus Indien kam, einem Land, aus dem im Allgemeinen keine Arbeitskräfte in die Tschechische Republik kommen, und er über England in die Tschechische Republik eingereist war, wo er von einem ukrainischen Vermittler (!) angeworben worden war. Für die meisten Wirtschaftsmigranten sind dies zwar beträchtliche Summen, doch im Vergleich zu den oft von vietnamesischen Arbeitsmigranten genannten Vermittlungsgebühren in Höhe von \$ 10.000 – 13.000 (7500 – 10.000 €) sind sie relativ niedrig (Pechová 2007; Komárek 2009; Krebs 2010). Mehrere der von mir befragten Personen hatten aufgrund der enormen körperlichen Arbeitsbelastung schwerwiegende gesundheitliche Probleme erlitten. In der Regel hatten die Teilnehmer nur minimale soziale Bindungen und praktisch keine oder gar keine Gruppenanbindung in der Tschechischen Republik; oder aber ihre gesamte Gruppe lebte isoliert von der Mehrheitsbevölkerung, beherrschte die Sprache nicht und schien nicht in der Lage zu sein, sich in der Gastgesellschaft, auf deren Arbeitsmarkt und mit deren rechtlichen Gegebenheiten zurechtzufinden. Nach den Schilderungen mehrerer der von mir befragten Personen sind diese isolierten Gruppen voneinander abhängiger Arbeitsmigranten (viele aus der Mongolei), die vor ähnlichen Problemen standen, in Massen wieder abgewandert, Hunderte davon im Rahmen des Programms zur Freiwilligen Rückkehr.

Die *zweite Gruppe* der Programmteilnehmer, die in meiner Stichprobe kleiner ausfiel (6 von 21 Befragten), bestand aus Personen, die ähnlich enttäuschende Erfahrungen gemacht hatten, die Tschechische Republik aber in der Regel mit einer relativ klaren Vorstellung davon, was sie als nächstes tun wollten, zu verlassen beabsichtigten. In relativ vielen Fällen beinhalteten diese Pläne einen weiteren Umzug auf der Suche nach Arbeit – am häufigsten nach Russland, wo es (mit ihren Worten ausgedrückt) einfacher ist, ohne formelle Erlaubnis einen Arbeitsplatz zu finden. Ein weiteres beliebtes, mit Hoffnungen verknüpftes nächstes Ziel der Arbeitsmigration, das sich im Laufe meiner Interviews herauskristallisierte, war die Republik Korea. Den Befragten war jedoch bewusst, dass Arbeiterlaubnisse dort Quoten unterliegen und dass die Reise dorthin schwierig zu realisieren ist. Somit war die Teilnahme am Programm zur Freiwilligen Rückkehr für diese Gruppe ein „rationaler“ Schritt zur Inanspruchnahme öffentlicher Leistungen und ein in positiver Weise unerwartetes „Geschenk“. In einem oder zwei Fällen war die Teilnahmeberechtigung der von mir befragten Personen an dem Projekt höchst problematisch. Beispielsweise gab eine von mir befragte Person aus Moldawien zu, dass sie das Land mit Ersparnissen in Höhe von 2.000 € verlasse, was gegen die Teilnahmevoraussetzungen verstoße. Eine weitere Frau mittleren Alters, die aus der Ukraine in die Tschechische Republik gekommen war, gab zu, dass sie erst nach Beginn des Programms eingereist sei und dass die Teilnahme an dem Programm für sie ein Ausweichplan sei, was ebenfalls gegen die Zielsetzung des Hilfsprogramms verstößt:

Erst hatte ich das Visum gemeinsam mit meinem Mann beantragt. Mir wurde es erteilt, ihm nicht ... Ich wollte nirgendwohin ... ich habe geweint. Wissen Sie, ich habe in meinem ganzen Leben noch nie etwas ohne meinen Mann gemacht ... Aber die ganze Familie bestand darauf, dass ich ging. Sie sagten, dass das Visum so viel Geld gekostet hätte, dass ich es auch nutzen solle... dass ich mir um nichts Sorgen machen müsse, dass ich bei

meinen Cousinen leben würde. Und schließlich könne ich immer noch über das Programm zurückkehren... Als ich nach drei Monaten noch keine Stelle gefunden hatte, beschloss ich, diese Chance zu nutzen und mit Hilfe des Programms zurückzukehren ...

Auf meine Frage, ob sie wieder zurückkämen, wenn sich die Arbeitsmarktsituation verbessere, erklärte ein Drittel der von mir Befragten (7 von 21), dass sie dies täten. Einige merkten allerdings einschränkend an, dass sie zu diesem Zweck nie wieder eine Arbeitsvermittlung in Anspruch nehmen würden. Während ihres Aufenthalts in der Tschechischen Republik hatten sie Kontakte mit Arbeitgebern oder anderen Bekannten geknüpft, auf die sie bei ihrer Rückkehr ins Land zurückgreifen könnten, wenn die Krise überstanden sei. Somit handelte es sich bei einem nennenswerten Anteil der Ausreisenden um gut vernetzte, selbständig und unternehmerisch denkende Arbeitskräfte, die sich konstruktiv in die tschechische Wirtschaft einbringen könnten. Dies würde in gewissem Sinn den Schluss zulassen, dass der Effekt der Selbstselektion unter den Migranten, auf den in der Literatur zur Migration eingegangen wurde (*Borjas* 1987; *Morawska* 1991; *Chiswick* 2000), hier in umgekehrter Form eintritt, d.h. dass einige der gefragtesten Arbeitskräfte wieder in die Heimat geschickt werden. Diese Beobachtung lässt auch vermuten, dass Einfallsreichtum sich positiv auf die weitere Mobilität auswirkt. Dieser Eindruck wirft indes die Frage auf, ob diese Verallgemeinerung für die gesamte Menge der ausreisewilligen Migranten gilt. Wenn ja, würde dies darauf schließen lassen, dass die Aufnahmegesellschaft die negativsten Konsequenzen des Arbeitsplatzverlustes unter Zuwanderern zu tragen hat, nämlich dass ihr zumindest ein Teil der eher produktiven Migranten verloren geht, wogegen einige der am wenigsten produktiven und abhängigsten Migranten im Land bleiben.

5 Konsequenzen der Wirtschaftskrise für Zuwanderer im Aufnahmeland und deren Bewältigungsstrategien

Nach amtlichen Angaben verloren im Laufe des Jahres 2009 53.842 Ausländer ihren Arbeitsplatz, was bedeutet, dass jeder achte Ausländer, darunter qualifizierte Arbeitskräfte und Daueraufenthaltsberechtigte ausländischer Herkunft (*Ministry of Labor and Social Affairs* 2009), arbeitslos wurden. Betrachtet man ausschließlich die Arbeitsmigranten, zeigt sich, dass zwischen einem Drittel und einem Viertel dieser Ausländergruppe ihren Arbeitsplatz verlor.

Wie die Schilderungen der in Velké Přílepy befragten Personen zeigten und einige Studien später bestätigten (*Krebs* 2010), war eine beträchtliche Zahl der kürzlich eingereisten Arbeitsmigranten von den wirtschaftlichen Turbulenzen in der Tschechischen Republik in den Jahren 2008-2010 mehr oder weniger stark persönlich betroffen. Wer mehr Glück hatte, bekam einen Arbeitsplatz bei einer anderen Firma, wobei der Wechsel mit Einbußen beim Gehalt und/oder den Vertragsbedingungen verbunden war (z.B. Teilzeitverträge, Kurzarbeitsverträge ohne Nebenleistungen, usw.). Diese Praxis gab es zwar auch schon vorher, während der Krise nahm sie jedoch dramatisch zu. Die einheimischen Unternehmen zeigten sich zurückhaltend,

sich durch kostenintensive Arbeitsverträge binden zu lassen. Außerdem ließen sich die Arbeitsvermittler und Agenturen – als Reaktion auf die durch den staatlichen Entschluss zum Einfrieren der Arbeitserlaubnisse entgangenen Gewinne aus der Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte – Methoden einfallen, um den bereits eingereisten Arbeitsmigranten zusätzliche Gebühren aufzuerlegen oder sie auf andere Weise zu betrügen. (Dazu gehörte es unter anderem, höhere Gebühren für Beratungsleistungen bei der Anpassung des Visums zu verlangen, wie nachstehend ausgeführt).

Temporär Zugewanderte, die arbeitslos sind, stehen vor diversen Problemen, von denen einige alle Arbeitslosen betreffen, andere aber konkret ihrem unsicheren Rechtsstatus zuzuschreiben sind (und hierdurch verkompliziert werden). Das Grundproblem liegt darin, dass sie so viel wie möglich ihres Einkommens für ihr Überleben im Aufnahmeland einsetzen müssen, wo sie in der Regel keine Familie haben, bei der sie materiellen oder psychischen Rückhalt finden. Zu dieser Zwangslage kommt oft noch hinzu, dass sie Geld in die Heimat schicken müssen, damit die Familie überleben (oder geplante Investitionen tätigen) bzw., falls Schulden aufgenommen wurden, diese wieder abbezahlen kann. Besonders schwierig ist die Situation, wenn Kredite bei privaten Geldgebern aufgenommen wurden, die nicht zögern, die verschuldete Familie mit hohen Geldstrafen oder auch körperlicher Gewalt zu bedrohen, wenn ihre Wucherbedingungen nicht erfüllt werden.

Insgesamt sind häufige Arbeitgeberwechsel und Lohnkürzungen sowie verspätete oder versäumte Lohnzahlungen für die meisten Arbeitsmigranten in den Jahren 2009-2010 in der Tschechischen Republik oftmals zur Realität geworden. In einigen Fällen hat dies dazu geführt, dass Arbeitsmigranten, fast wie Leibeigene, in eine Position der Abhängigkeit von ihren Arbeitgebern und Arbeitsvermittlern gerieten. Die folgende Schilderung scheint höchst exemplarisch für die Erfahrungen von Migranten zu stehen, die in jüngerer Zeit in die Tschechische Republik gekommen sind:

...Dann blieben die Zahlungen aus... wir erhielten monatliche Anzahlungen in Höhe von 2000 CZK für Lebensmittel ... dann bin ich an meine Ersparnisse gegangen ... und jetzt habe ich nichts mehr übrig ... darum reise ich jetzt aus. Aber ich werde versuchen, das Geld von diesen Schweinen zurückzubekommen, auch wenn ich dafür zur Polizei gehen muss... Man hat mir versprochen, mir das Geld nach Kasachstan zu schicken oder es meinem Bruder zu geben, der mit mir hierhergekommen ist [und hier bleiben wird], aber ich traue ihnen nicht... Aber ich kriege das Geld noch zurück... (Mann mittleren Alters aus Kasachstan)

Während dieser Phase der „akzeptierten Ausbeutung“ haben die Zuwanderer, vor allem die Mongolen, Moldawier, Usbeken und Staatsangehörige sonstiger GUS-Länder ihre Ersparnisse aufgebraucht, die für viele von ihnen die Frucht jahrelanger, harter Arbeit gewesen sind. Den Migranten, die in dieser Klemme steckten, war es noch nicht einmal möglich, als letzte Zuflucht auf die Leistungen des Programms zur Freiwilligen Rückkehr zurückgreifen, da sie formell nicht arbeitslos und daher nicht teilnahmeberechtigt waren. (In einigen Fällen ergaben die Schilderungen der Befragten in Velké Přílepy, dass die Ausländerpolizei flexibel auf ihre missliche Lage reagierte und sie in das Programm zur Freiwilligen Rückkehr aufnahm, obwohl sie

kein Kündigungsschreiben vorlegen konnten.) Arbeitslosigkeit unter Arbeitsmigranten ist aufgrund der Tatsache heikel, dass temporär Zugewanderte, sofern sie keine ständige Aufenthaltserlaubnis besitzen, kein Anrecht auf die Zahlung von Arbeitslosengeld haben, obwohl sie Steuern zahlen.

Während sich viele Migranten in einer Situation der Abhängigkeit wiederfanden, nachdem sich die Beziehungen mit den Arbeitgebern und Arbeitsvermittlern verschlechtert hatten, nahmen einige andere diesen Status „freiwillig“ an, als sich ihre ehemaligen Arbeitsverhältnisse auflösten. In seiner Studie zu vietnamesischen Arbeitsmigranten fand *Krebs* (2010) heraus, dass einige Migranten sich darauf einließen, nur für Kost und Logis zu arbeiten. Obwohl solche Konditionen als großzügige Hilfe der Arbeitgeber für ihre Landsmänner dargestellt wurden, kann man sie nur schwerlich anders als eine Ausbeutung von Arbeitskräften bezeichnen. Nachweislich gibt es auch Fälle der direkten Ausbeutung von Menschen, d.h. der unfreiwillig erzwungenen Arbeit.

Neben den wirtschaftlichen Schwierigkeiten, vor denen die Zuwanderer standen, müssen Arbeitsmigranten, die sich entschieden haben, im Land zu bleiben, zusätzlichen Aufwand betreiben, um ihren legalen Aufenthaltsstatus aufrecht zu erhalten, wenn sie ihre Aussichten auf eine erneute Beschäftigung offenhalten und einer Ausweisung aus dem Weg gehen wollen. Im Hinblick auf die langfristige Planung verbindet sich mit der Wahrung des Aufenthaltsrechts auch die Möglichkeit des dauerhaften Aufenthalts, was für einige die aussichtsreichste Hoffnung auf eine Zusammenführung ihrer Familie darstellt. Um im Besitz des Aufenthaltsrechts zu bleiben (welches ein bestehendes Beschäftigungsverhältnis voraussetzt), ändern arbeitslose Arbeitsmigranten ihren Status als „Angestellte“ häufig in den eines „selbständigen Unternehmers“, eines „Mitglieds einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ oder eines „Mitglieds einer Genossenschaft“ um, auch wenn sie sich weiterhin in einem abhängigen Arbeitsverhältnis befinden oder überhaupt nicht erwerbstätig sind. Diese Praxis der Rechtsstatusänderung erzeugt höhere Kosten, da diese (auf eine Geschäftstätigkeit ausgerichteten) Visa mit zusätzlichen Verwaltungsgebühren verbunden sind (z.B. für die Ausstellung eines Gewerbescheins) und eine kostspieligere gewerbliche Krankenversicherung⁷ sowie die Abgabe extern erstellter Steuererklärungen voraussetzen. Die meisten dieser Bedingungen sind diesen Zuwanderern nicht bewusst – so dass sie auf die Gnade der Rechtsanwälte und Steuerberater angewiesen sind. Der Kontakt zu diesen wird über die nötigen Vermittler hergestellt, oft selbst Ausländer, die von ihrem Wissen über das tschechische Rechtssystem, ihren persönlichen Verbindungen und ihren Sprachkenntnissen profitieren. Ähnliche Bedingungen und Praktiken gelten für Studentenvisa. All diese zusätzlichen und doppelten Kosten, die mit dem Status eines „Selbständigen“ einhergehen, stellen eine finanzielle Dauerbelastung dar, vor allem da jedes Arbeits-

⁷ Ausländer, die mit einem Geschäftsvisum ins Land gereist sind und kein Daueraufenthaltsrecht besitzen, sind vom öffentlichen Krankenversicherungssystem ausgeschlossen. Sie haben die Wahl, eine gewerbliche Versicherung abzuschließen. Diese Versicherung kostet allerdings mehr und bietet nicht den gleichen Leistungsumfang wie das öffentliche System (*Hnilicová et al.* 2010).

Geschäfts- oder Studentenvisum jährlich erneuert werden muss. Die betroffenen Zuwanderer verwenden den Ausdruck „die Papiere füttern“ (etwa: einen kostspieligen Papierkrieg führen) zur Beschreibung der Situation von Zuwanderern, die gezwungen sind, einen Großteil oder die Gesamtheit ihrer Einkünfte dafür auszugeben, dass ihr Rechtsstatus im Land sicher bestehen bleibt (*Krebs* 2010).

6 Wenn Zuwanderer „Hängenbleiben“: Hinderungs- und Hemmfaktoren, die der Rückkehr entgegenstehen

Wie vorstehend erwähnt, ist den verfügbaren demografischen Daten die Tatsache zu entnehmen, dass die große Mehrheit der Migranten – einschließlich der vorübergehend niedergelassenen Zuwanderer und der jüngst eingetroffenen Arbeitsmigranten – trotz der immer schlechteren Aussichten auf ein vernünftiges Einkommen und eine gute Lebensqualität in der Tschechischen Republik die Entscheidung getroffen hat, im Land zu verbleiben. Aus den Daten des Programms zur Freiwilligen Rückkehr, den offiziellen Statistiken zur ausländischen Bevölkerung sowie meinen eigenen Untersuchungen in einzelnen ethnischen Gruppierungen geht hervor, dass der Mobilitätsgrad in der Gegenrichtung in den einzelnen Migrantengruppierungen unterschiedlich ausfällt (s. Tab. 1). Während verhältnismäßig viele Mongolen und Usbeken das Land verließen, waren die Vietnamesen und Ukrainer diesbezüglich viel zurückhaltender, wie einer kombinierten Statistik zum Gesamtumfang einer bestimmten ethnischen Gruppierung und den dazugehörigen Teilnehmerzahlen am Programm zur Freiwilligen Rückkehr zu entnehmen ist.

Im Folgenden werden die auffallendsten Variablen, die den unterschiedlichen Bereitschaftsgrad verschiedener Volksgruppen zum Verbleib im Land bzw. Verlassen des Landes zu erklären scheinen, auf der Grundlage der Aussagen der befragten Personen erläutert. Ganz allgemein können sie zwei groben Kategorien zugeordnet werden, und zwar hindernden und hemmenden Variablen. *Hinderungsfaktoren* sind meist objektive oder umstandsbedingte Faktoren, die einem Migranten die Ausreise erschweren oder unmöglich machen, zum Beispiel die Rückgriffmöglichkeit auf eine unterstützende Gemeinschaft oder die Kosten der Rückkehr (verbunden mit den Kosten der Wiedereinreise), aufgenommene Schulden usw. *Hemmfaktoren* sind in der Regel subjektive Faktoren, oft kulturell bedingt, die sich auf die Bereitschaft der Migranten zur Rückkehr auswirken, etwa die Scham über den Misserfolg im Ausland. Umstandsbezogene, oft wirtschaftliche Variablen sind nachvollziehbarer und konkreter und gelten in der Literatur zur Migration meist als die wichtigsten Mobilitätsfaktoren (meist als Pull-Push-Faktoren bezeichnet); allerdings sind es die hemmenden, nuancierteren und subjektiv erlebten, kulturell bedingten Muster, die dabei helfen, eine Erklärung dafür zu finden, warum Migranten die scheinbar irrationale Entscheidung treffen, in einem Land „hängenzubleiben“, das keine Möglichkeiten mehr bietet, (und somit auch eine Lücke in unseren Erkenntnissen zu den Motiven der Migranten zu füllen). Untersuchungen unter Migranten lieferten Hinweise darauf, dass zu den markantesten Faktoren dafür, ob Zuwanderer sich zur Inanspruchnahme des Programms zur Freiwilligen Rückkehr entschlossen, *erhebliche*

Tab. 1: Programm zur freiwilligen Rückkehr

	Ausländer in der Tsche- chischen Republik (31.12.2008)	Befristete und dauerhafte Erlaubnisse und Visa für über 90 Tage (31.12.2008)	Teilnahme am Programm zur Freiwilligen Rückkehr (15.12.2009)	Anteil der Teilnehmer am Programm zur Freiwilligen Rückkehr an Inhabern von befristeten Erlaubnissen und Visabesitzern (gerundet)
<i>Gesamt</i>	<i>437.565</i>	<i>265.374</i>	<i>2.089</i>	<i>100%</i>
Ukraine	131.921	91.291	60	0,07%
Vietnam	60.255	25.463	283	1%
Moldawien	10.636	8.522	17	0,2%
Mongolei	8.569	7.104	1.342	19%
Usbekistan	2.307	2.191	314	14%
Russland	27.086	15.308	8	0,05%

Quelle: Eigene Berechnungen auf der Grundlage von Daten des Tschechischen Amtes für Statistik 2008 und 2009, sowie des tschechischen Innenministeriums 2009.

Schulden und das Bestehen oder Nichtbestehen einer Unterstützung leistenden Gemeinschaft gehörten, sowie auch der weniger greifbare Faktor der *kulturellen Bedeutung der Migration* in bestimmten Kulturen.

7 Schulden

Trotz der Annahme, dass die ärmsten Zuwanderer das Land vielleicht wieder verlassen wollen (und somit Hilfe benötigen), zeichnen die Daten ein anderes, relativ komplexes Bild: je schlechter die Situation von Migranten ist, desto geringer scheint die Wahrscheinlichkeit zu sein, dass sie in der Rückkehr eine mögliche Lösung sehen, selbst wenn die Regierung ihres aktuellen Aufenthaltslandes ihnen für die Rückkehr finanzielle und logistische Hilfe anbietet. Dies gilt insbesondere für hoch verschuldete Arbeitsmigranten (zumeist aus Vietnam), und auch für Zuwanderer, denen besonders hohe Lohnrückstände geschuldet werden. Der Entschluss zum Verbleib ist jedoch nicht unbedingt als Anzeichen von Passivität und Resignation zu deuten. Die meisten im Klientensystem „Gefangenen“ bleiben hängen, weil sie die ihnen zustehenden Lohnzahlungen einfordern und die Chance auf die Zahlung dieser Gelder nicht verwirken wollen. Meine Recherchen ergaben, dass dieses „Bemühen um Gerechtigkeit“ insbesondere bei Zuwanderern aus den GUS-Staaten eine wichtige Rolle spielte. Auch für Menschen, die sich Geld von ihren Familien geborgt haben, um ihre Reisekosten zu bestreiten, und die in vielen Fällen ihre Ersparnisse und Häu-

ser als Sicherheiten für Darlehen von privaten Geldgebern oder Banken eingesetzt haben, ist die Rückkehr nach Hause ohne ausreichende Mittel zur Abzahlung ihrer Schulden keine Alternative. Daher wären ein 500-Euro-Schein und ein Flugticket für Menschen aus Ländern wie Vietnam, wo man seinen monatlichen Lebensunterhalt mit einem zweistelligen Dollarbetrag bestreiten kann,⁸ wenig hilfreich, um aus der Schuldenfalle herauszukommen, in der sie gefangen sind und der sie sich nach einer etwaigen Rückkehr in die Heimat direkt stellen müssten.

Aus dieser verhängnisvollen Zwickmühle heraus treffen diese Arbeitsmigranten die Entscheidung, im Aufnahmeland zu bleiben, in der Hoffnung, dass sich die wirtschaftliche Situation irgendwann wieder umkehrt und sie wieder wie geplant auf ihren Wohlstand hinarbeiten können. In seiner Studie über vietnamesische Arbeitsmigranten stieß *Krebs* (2010) auf Fälle, in denen verschuldete Familien im Heimatland ihren Angehörigen in der Tschechischen Republik Geld schickten, um sie zu unterstützen. Diese „*Überweisungen in Gegenrichtung*“ sind in der Literatur zur Migration unbekannt und machen deutlich, welche Verzweiflung in Zeiten, in denen Migranten sowohl vom Herkunftsland als auch vom Aufnahmeland abgewiesen werden, in Migrantenhaushalten herrscht. Diese Verzweiflung zwingt viele dieser Zugewanderten dann in die illegale Beschäftigung, sklavereiartige Arbeitsbedingungen und manchmal in Bereiche der organisierten Kriminalität (*Nožina* 2010).

8 Rolle der Gemeinschaft und der sozialen Netzwerke

Ein weiterer Faktor, der für die Entscheidung der von der Krise betroffenen Migranten zur Rückkehr oder zum Verbleib eine entscheidende Rolle zu spielen schien, war die *Rückgriffmöglichkeit auf eine ethnische Gemeinschaft (oder ein ethnisches Netzwerk)* im Aufnahmeland. „*Gemeinschaft*“ bezeichnet hier eine ethnische Gruppierung, deren Mitglieder einen gemeinsamen kulturellen und geschichtlichen Hintergrund haben. Außerdem sind sie an bestimmten Standorten angesiedelt oder konzentriert, z.B. in einem Stadtviertel, wo auch ihr soziales Leben stattfindet. Ein „*Netzwerk*“ bezeichnet hier eine eher lockere Verbindung von Einzelpersonen, die eventuell weitere Mitglieder des Netzwerks kennen (oder auch nicht), die einige Merkmale und Interessen teilen und die einander emotional bestärken und helfen sowie Informationen miteinander teilen. Die Mitglieder eines Netzwerks können in mehr oder weniger intensivem Kontakt miteinander stehen, wohnen in der Regel aber nicht am gleichen Ort, zumindest nicht mehrheitlich. Es ist zu vermuten, dass die Rolle solcher Gemeinschaften und Netzwerke mit zunehmender geografischer Entfernung bzw. zunehmend schwieriger logistischer oder finanzieller Erreichbarkeit des Heimatlandes wächst.

⁸ Zum durchschnittlichen Monatsgehalt in Vietnam gibt es unterschiedliche Daten. Während die üblichen Schätzungen im Bereich zwischen \$30 und 100 (22 und 75 €) liegen, gab das vietnamesische Arbeitsministerium den durchschnittlichen Monatsverdienst vietnamesischer Arbeitskräfte Anfang 2010 mit \$ 150 (113 €) an. <http://www.presscenter.org.vn/en/content/view/1915/89/> Abgerufen am 7. Februar 2010.

Es ist vielfach dokumentiert worden, dass die Gemeinschaft ihren Mitgliedern durch eine Vielzahl institutioneller Mittel bei der Stellensuche behilflich ist und oft alternative Beschäftigungsmöglichkeiten innerhalb ihres eigenen migrantenversorgenden (dritten) Sektors bereitstellt (*Light* 1972; *Bonacich* 1973; *Massey et al.* 1998). Letzteres gilt insbesondere für das, was *Portes* und *Bach* als ethnische Enklaven-ökonomien bezeichneten (1985). Die Autoren definieren diese als „starke Gemeinschaften“, die nicht nur zahlenmäßig von Bedeutung sind, sondern auch eine Klasse von Unternehmern umfassen, die für die anderen Beschäftigungsmöglichkeiten schaffen (ebd.). Eine ethnische Gemeinschaft ist für einen Migranten zudem eine unbezahlbare Sozialkapitalquelle: die Mitglieder tauschen Wissen über rechtliche und gesellschaftliche Regelungen sowie die Gepflogenheiten des Aufnahmelandes aus und bieten denen, die Mangel leiden, moralische Unterstützung und andere Formen altruistischer Hilfe an.

Im tschechischen Kontext stellen insbesondere die Vietnamesen solch eine gut organisierte und geschäftlich engagierte Zuwanderergemeinschaft dar. Der konkretste Ausdruck dieser lebendigen vietnamesischen Gemeinschaft ist deren Gewerbezentrum (bekannt unter dem Namen Sapa) in den Außenbezirken Prags. Was ursprünglich als Warenlager und Großhandelszentrum für Einfuhrware aus Asien diente, hat sich mit den Jahren in einen lebhaften Marktplatz entwickelt, der in erster Linie von der wachsenden asiatischen Bevölkerung frequentiert wird. Als 2008/2009 die Rezession begann, bekamen arbeitslose Vietnamesen aus Prag und anderswo in Sapa kostenloses Essen und eine Notunterkunft angeboten. Rings um den dortigen Tempel wurden Wohltätigkeitsangebote organisiert. *Vu Thi Thu*, spirituelle Leiterin der Buddhisten in Sapa, erklärte, dass ein halbes Dutzend Mitglieder des Tempels im Mai 2009 jeden Tag über 300 Mahlzeiten für ihre verarmten Landsleute zubereiteten. *A. Dat*, in Sapa ansässiger Geschäftsmann, berichtete, dass eine Gruppe von Geschäftsleuten beschlossen habe, eines ihrer Lager zu einer Notunterkunft für die am schwersten getroffenen und obdachlosen Vietnamesen zu machen. *Krebs* (2010) schätzen, dass im besonders schwierigen Winter 2008/2009 rund 7.000 zugewanderte, arbeitslose Vietnamesen in Sapa Zuflucht fanden.

Die Ukrainer, die unter den Zuwanderern in die Tschechische Republik die zahlenmäßig stärkste ethnische Gruppierung darstellen und seit den 1990ern in die Tschechische Republik strömen, haben keine so dicht geknüpfte und räumlich konzentrierte Gemeinschaft aufgebaut wie die Vietnamesen. Die Tendenz zu eher losen sozialen Beziehungen und einem weniger deutlich erkennbaren ukrainischen Gemeinschaftsleben wird durch eine kürzere Aufenthaltsdauer und die für die Ukrainer typische Pendelmigration verstärkt. Außerdem gelingt es den Ukrainern besser, sich in die tschechische Gesellschaft zu integrieren, da sie die gleiche ethnische Zugehörigkeit wie die einheimische tschechische Bevölkerung haben und zwischen der tschechischen und der ukrainischen Sprache eine enge sprachliche Verwandtschaft besteht. Die ukrainischen Arbeiter neigen zwar dazu, Unterkünfte mit ihren Lands-

leuten zu teilen, siedeln sich aber nicht bevorzugt in bestimmten Stadtvierteln an.⁹ Daher neigen die Ukrainer in der Tschechischen Republik eher dazu, auf Netzwerke zurückzugreifen als auf eine örtlich definierte Gemeinschaft. Ein Ukrainer nimmt eher über ein Mobiltelefon oder einen Internetanschluss Verbindung mit der eigenen Gemeinschaft auf als über einen bestimmten Stadtteil, und die gelegentlichen Ausdrucksformen des Gemeinschaftslebens finden im Rahmen von Verabredungen in beliebten Cafés, Restaurants und Bars statt.

Während die vietnamesische Gemeinschaft und die ukrainischen Netzwerke ihre vorübergehend arbeitslosen Landsleute darin unterstützen, in der Tschechischen Republik zu bleiben, scheint das Fehlen einer „eigenen“ stabilen kulturellen und ethnischen Gemeinschaft unter Mongolen oder Usbeken häufiger zur Rückkehr aus der Tschechischen Republik geführt zu haben. Insbesondere die Mongolen stehen für eine stark abgelöste ethnische Gruppierung ohne nennenswertes Sozialkapital, denen sich folglich nur wenige Zukunftsperspektiven bieten, wenn sie einen vermittelten Arbeitsplatz verloren haben. Außerdem nehmen ihnen die Sprachbarrieren (relativ wenige mongolische Arbeitsmigranten sprechen Russisch, geschweige denn Tschechisch) die Möglichkeiten, die Infrastruktur anderer ethnischer Gemeinschaften zu nutzen oder sich auf eigene Faust um eine Stelle bei einem tschechischen Unternehmen zu bemühen.

Allerdings ist zu betonen, dass der „Bindungseffekt“ der ethnischen Gemeinschaft auch negativ ausgeprägt sein kann. Während eine ethnische Gemeinschaft oder ein ethnisches Netzwerk gewöhnlich als günstige Sozialkapitalquelle gelten und in turbulenten Zeiten auch als Sicherheitsnetz dienen können, wird diese gemeinschaftliche Unterstützung nicht immer aus guter Gesinnung angeboten (*Grzymala-Kazłowska* 2005; *Nazario* 2007; *Pai* 2008; *White/Ryan* 2008, etc.). Eine unentgeltliche Unterstützung von Landsleuten, die oft aus dem gleichen Dorf, dem weiteren Verwandtschafts- oder Bekanntenkreis stammen, kommt zwar häufig vor, doch es ist ebenso dokumentiert, dass Arbeitsvermittler oder Arbeitgeber ihre Landsleute ausnutzen. In der Tschechischen Republik sind die ukrainischen Arbeitsvermittler dafür berüchtigt, dass sie ihre Landsleute sowie andere Migranten betrügen und Geldzahlungen von schwächer gestellten Zuwanderern gegen das Versprechen erzwingen, ihnen einen Arbeitsplatz, ein Visum, eine Unterkunft und „Sicherheit“ zu bieten. Bekanntermaßen gibt es auch mafiaähnliche vietnamesische Vermittlungsagenturen – sogenannte *dich vu* (*Burčíková* 2006; *Martínková* 2007; *Pechová* 2007; *Nožina* 2010; *Krebs* 2010). Vietnamesische Unternehmer zahlen ihren meist vietnamesischen Angestellten oft extrem niedrige Gehälter und entschädigen sie nicht dafür, dass sie unter oft harten Bedingungen im Freien arbeiten; der Stundenlohn eines Verkäufers in einem Straßenkiosk kann im schlimmsten Fall bei nur 30-40 CZK (1,40 €) liegen. Einer Anekdote gleicht ein Fall der Ausbeutung, der im Rahmen des Programms zur Freiwilligen Rückkehr dokumentiert wurde, in dem eine mon-

⁹ Einer der Gründe dafür, dass es keine gemeinschaftlichen Wohnsiedlungen gibt, liegt darin, dass der Wohnungsmarkt in der Tschechischen Republik reguliert ist, was unter anderem zur Folge hat, dass sich die räumliche Stratifizierung in Grenzen hält (*Lux et al.* 2002). Ein deutlicher Vorteil dieser Politik ist die minimale räumliche Segregation der tschechischen Städte.

golische Dolmetscherin ihre Landsleute bei der Antragsstellung unterstützte, ihnen aber falsche Angaben zur Höhe der im Rahmen des Programms geleisteten Zahlungen machte und die Differenz für sich selbst behielt.

Die große Mehrzahl der Befragten in Velké Přílepy wurden während ihres Aufenthalts in der Tschechischen Republik mit gesetzeswidrigen Verhaltensweisen konfrontiert. Unabhängig von ihrem Herkunftsland gaben die meisten von ihnen Ukrainer als ihre „Klienten“ an, ein Begriff, der von Ausländern für Personen verwendet wird, die man eigentlich als „Vermittler“ bezeichnen würde. „Die Tschechen sind in Ordnung, sie sind anständig; es sind unsere eigenen Leute, die uns Probleme machen“, erklärte ein 45-jähriger Usbeke, woraufhin ein gleichaltriger Landsmann, den er im Lager kennengelernt hatte, nickte. Als „unsere Leute“ bezeichneten die beiden Männer ukrainische „Klienten“, die sie um ihre Gehälter brachten. „Unsere“ bezog sich somit nicht strikt auf die eigenen Landsleute, sondern auf Bürger der Ukraine, mit denen sie früher unter dem Dach der Sowjetunion einen gemeinsamen Raum und eine gemeinsame Kultur teilten. „Europa ist zivilisiert. Mir gefällt es hier. Aber diese postkommunistische Mentalität, die ist problematisch“, klagte er.

Nach Aussage von Mitarbeitern des Innenministeriums sind dem Ministerium die mafiaartigen Strukturen bekannt; doch aufgrund des geltenden tschechischen Rechts kann die Polizei keine Ermittlungen einleiten, wenn vorher keine Anzeige erstattet wurde, und die meisten Migranten bewahren Stillschweigen. Manchmal sind sie sich ihrer Rechte nicht bewusst, aber – auf der Grundlage dessen, was ich von den ausreisewilligen Migranten gehört habe – liegt es häufiger daran, dass sie kein Vertrauen in die Objektivität oder Effektivität des tschechischen Ermittlungs- und Justizsystems haben oder dass sie Repressalien von „Klienten“ befürchten. In der Regel möchten die betroffenen Zuwanderer keine „Klienten“ anzeigen, weil sie befürchten, dadurch diejenigen Migranten in Gefahr zu bringen, die sich zum Verbleib im Land entschließen. Somit wird in der Praxis – obwohl man eine der Hauptursachen für die Ausbeutung ausländischer Arbeitskräfte erkannt hat – nur sehr wenig getan, um Abhilfe gegen diese missliche Lage zu schaffen. Zudem scheint sich das ukrainische Klientensystem bis auf die internationale Ebene zu erstrecken; so kam z.B. ein aus Indien stammender Befragter über eine ukrainische „Vermittlerin“ in die Tschechische Republik, die auch Arbeitsplätze in Großbritannien vermittelt, wo sie selbst ansässig ist.

9 Kulturelle Bedeutung der Migration ins Ausland

Wie der „American Dream“ einst Sinnbild für gelingende Migration war, sehen heute viele Vietnamesen, Ukrainer, Usbeken und Mongolen Europa als Land der unbegrenzten Möglichkeiten und sind bereit, ihre Familien zurückzulassen und Schulden aufzunehmen, um dort einen legalen Arbeitsplatz zu bekommen bzw. eingeschmuggelt zu werden. Es dauerte nicht lange, bis die Tschechische Republik – nachdem sie der EU beigetreten war und begann, das Interesse ausländischer Direktinvestoren auf sich zu ziehen – eines dieser neuen Traumländer wurde. In Vietnam verbreiteten sich Gerüchte über *Việt Kiều* Millionäre aus der Tschechischen Republik, die in

Vietnam Urlaub machten. Menschen aus dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion erinnern sich vage daran, dass Qualitätsprodukte damals – als sowjetische Produkte gleichermaßen schlechter Qualität waren – aus der kommunistischen Tschechoslowakei stammten. Die meisten derjenigen, die ihr Glück in der Tschechischen Republik versuchen wollen, wissen kaum, wo sie auf der Landkarte liegt, und viele wissen bei ihrem Eintreffen wenig oder gar nichts über die tatsächlichen Vorgänge oder die wirtschaftlichen Bedingungen in diesem fernen Land. Dennoch setzen sie sich das Ziel, über mehrere Jahre im Aufnahmeland zu arbeiten, überweisen ihre Einkünfte, um die aufgenommenen Schulden abzubezahlen und ihren Familien dann durch den Bau eines Hauses oder die Gründung eines kleinen Geschäfts zu mehr Wohlstand zu verhelfen, bevor sie letztlich wieder zurückkehren.

Je nach wirtschaftlicher Entwicklungsstufe des Herkunftslandes erwarten die Familien Geldüberweisungen, um die Schulden zurückzubezahlen, die durch den Umzug des Migranten ins Ausland entstanden sind, um den Grundbedarf abzudecken, in den Bau eines Hauses zu investieren oder einfach – wie zahlreiche Studien belegen (*Massey et al.* 1998) – ein immer anspruchsvolleres und kostspieligeres Konsumverhalten zu finanzieren. Die Erwartungen der Familien der Migranten in der Heimat üben viel Druck aus. Es ist hinreichend dokumentiert, wie sehr die Migranten sich bemühen, diese Erwartungen zu erfüllen, und dass sie manchmal selbst am Existenzminimum leben, um ihren Familien zu Hause zu helfen (*Ehrenreich/ Hochschild* 2004; *Nazario* 2007; *Pai* 2008, etc.). Schilderungen dieser Art sind von Migranten verschiedener Herkunftsländer zu hören, die in die Tschechische Republik kommen. So haben auch die meisten der Befragten Geld in die Heimat geschickt. Einige von ihnen erklärten, dass sie versuchten, Geld in die Ausbildung ihrer Kinder zu stecken, doch dass das Geld in der großen Mehrheit der Fälle für den Alltagskonsum ausgegeben wurde (*Nguyen* 2010). Um Geld nach Hause überweisen zu können, waren sie bereit, bei ihren eigenen Lebensverhältnissen in der Tschechischen Republik Kompromisse einzugehen. Viele leben in überfüllten Wohnungen, andere in einfachen Wohnheimen, von denen manche außerhalb des Stadtgebietes liegen und mit langen Wegen zur Arbeit verbunden sind. Ladendiebstahl bietet manchmal die Gelegenheit, kleine Geschenke nach Hause zu senden, wenn Geld knapp ist.

Wenn es Migranten misslingt, die erwartete finanzielle Unterstützung zu leisten, kommt es bei ihnen zu Frustrations- und Schamgefühlen. Die Unfähigkeit, die Angehörigen in der Heimat finanziell zu versorgen und ihre Erwartungen zu erfüllen, ist ein Hemmfaktor, der Migranten dazu bewegt, zu bleiben, dabei möglichst wenig auszugeben und irgendwie über die Runden zu kommen. Wenn der reguläre Arbeitsplatz verloren geht, sind die verzweifelte Migranten gezwungen, jede Arbeitsstelle anzunehmen, auch solche, bei denen sie offen ausgebeutet werden, sowie illegale Beschäftigungen, die zu Schwierigkeiten mit den Behörden führen könnten. Frauen, oft alleinerziehende Mütter, die als Prostituierte arbeiten, tun dies, obwohl ihr Ruf in der Heimat auf dem Spiel stünde, wenn man dort herausfinden würde, welcher Beschäftigung sie nachgehen (Beispiele aus anderen Teilen der Welt finden sich bei *Ehrenreich* und *Hochschild* 2007 oder *Pai* 2008).

Gleichzeitig sollte erkannt werden, dass die Bedeutung der Migration sich je nach Kultur unterscheidet, was sich bei den Migranten wiederum in verschiedenen

„Lebensphilosophien“ ausdrückt. Während ich dieser Frage unter den Ausländern in der Tschechischen Republik nachging, entstand bei mir der Eindruck, dass die Migration in eher sesshaften Gesellschaften mit enormen sozialen und wirtschaftlichen Kosten verbunden ist und dies folglich durch einen greifbaren Gewinn wieder aufgewogen werden muss, wogegen in traditionell nomadischen Gesellschaften mit Fragen der Migration eher routinemäßig, wenn nicht fatalistisch, umgegangen wird. Diese These wird durch folgende Aussage einer 40-jährigen mongolischen Rückkehrerin gestützt, die sich als Informatikprofessorin an der Universität von Ulaanbaatar für ein Jahr freistellen ließ und in die Tschechische Republik ging, um ihren Verdienst dort etwas aufzubessern: „Wir sollten dankbar dafür sein, in einem so schönen Land geboren worden zu sein, in das wir zurückkehren können Und das verlorene Geld? ... Nun...was kann man tun? ... Es geht weiter...“. Dies könnte eine Erklärung dafür bieten, warum die Mongolen – deren kulturelle Normen und traditionelle Sozialstruktur auf dem Nomadentum gründen – bis heute etwas unverkrampfter und experimentierfreudiger mit Ortswechseln und Unterwegssein umgehen, um Chancen nachzugehen, und auch mehr Bereitschaft zeigen, die dazugehörigen Risiken einzugehen. Je nachdem, wo sich Möglichkeiten auftun, müssen die Menschen sie auch verfolgen. Dieses zugegebenermaßen übertrieben vereinfachte Bild der mongolischen Mentalität könnte jedoch einen weiteren Grund dafür darstellen, warum sich unter den Antragstellern für das Programm zur Freiwilligen Rückkehr überproportional viele Mongolen befanden und warum ganz allgemein überproportional viele von ihnen das Land verließen.

10 Schlussfolgerung

Die Fallstudie der Migranten in der Tschechischen Republik während der Weltwirtschaftskrise 2008/2009 bestätigte Trends, die auch in anderen Teilen der Welt erkennbar sind, nämlich dass sich die große Mehrheit der Zuwanderer während der wirtschaftlich schwierigen Zeiten für den Verbleib im Zielland entschied, da viele bereits den Entschluss getroffen hatten, sich niederzulassen. Insofern scheint es das Land anderen Zuwanderungsländern gleichzutun und kann daher in der Zukunft auch mit ähnlichen (positiven wie negativen) Effekten rechnen, die mit der Präsenz großer Migrantenpopulationen im Landesgebiet einhergehen. Während man in den Jahren 2008/2010 eher mit einer Stagnation als einem Rückgang der zugewanderten Bevölkerung hätte rechnen können, hat die tschechische Regierung versucht, die am schlechtesten gestellten, von der Krise am stärksten betroffenen Arbeitsmigranten im Rahmen des Programms zur Freiwilligen Rückkehr in ihre Heimat zurückzuschicken. Während die Regierung diese Maßnahmen mit Sicherheitsüberlegungen rechtfertigte, schien das Wort „Rückkehr“ letztlich ein beschönigender Ausdruck für „Entledigung“ zu sein, da die Regierung im Grunde hoffte, die Arbeitsmigranten loszuwerden, die nun nicht mehr die nützliche Funktion billiger Arbeitskräfte erfüllten. Die Formulierung „Rückkehr“ vermittelt auch die Bedeutung, dass der Ort, an den die Migranten eigentlich gehören, deren Herkunftsland und nicht ihr aktuelles

Aufenthaltsland sei, ganz unabhängig davon, welche Meinung, welche Ziele oder welches Zugehörigkeitsgefühl die Migranten diesbezüglich selbst haben.

Wie bereits vor einigen Jahrzehnten in Westeuropa ist das tschechische Programm zur Freiwilligen Rückkehr – trotz eines gewissen anfänglichen Interesses – letztlich gescheitert. Es ist nicht nur misslungen, die vorgesehene Anzahl freiwilliger Rückkehrer für das Programm zu gewinnen, sondern meine Untersuchungen haben außerdem ergeben, dass die Ausreise der bedürftigsten Zuwanderer dadurch weder gefördert noch unterstützt wurde. Paradoxierteile waren die am stärksten verarmten Migranten eher abgeneigt, das Einfachflugticket für die Heimreise und die Anreizprämie in Höhe von € 500 anzunehmen. Das Rätsel dieser scheinbar irrationalen Entscheidung konnten wir zumindest zum Teil lösen, als wir einige strukturelle Gegebenheiten im Leben dieser Menschen untersuchten (die sog. Hinderungsfaktoren). Die Welt der Armut, die sie ursprünglich in die Tschechische Republik gedrängt hatte, war inzwischen durch die Welt der Verschuldung ersetzt worden, die ihre Stellung noch weiter schwächte. Schulden in Höhe mehrerer Tausend Dollar und Drohungen bezüglich des Wohls der Familienangehörigen in der Heimat, wo diese den Geldgebern ausgeliefert sind, lassen einen 500-Euro-Schein als belangloses Taschengeld erscheinen. Hemmfaktoren, z.B. Schamgefühle, weil es nicht gelingt, die Familie finanziell zu versorgen, die hohen Erwartungen und Hoffnungen in ihre Reise gesetzt hatte, bilden weitere Gründe dafür, dass Arbeitsmigranten sich auf die Bemühungen, sie wieder in die Heimat zu schicken, nicht einlassen. Die Verzweiflung, die durch solcherlei Hinderungs- und Hemmfaktoren ausgelöst wird, zwingt die Migranten zu bleiben oder oft auch in einer Situation „hängenzubleiben“, in der sie weder richtig hier noch dort sind und jede Arbeit oder „Tätigkeit“ annehmen, die ihnen einen Verdienst oder zumindest das Grundüberleben verspricht.

Während der humanitäre Aspekt des Programms zur Freiwilligen Rückkehr für die Teilnehmer weitestgehend außer Frage steht, kann man die Meinung vertreten, dass die Mittel sinnvoller hätten eingesetzt werden können. Um die Politik gerechter und zielführender zu gestalten, hätte man beispielsweise das staatliche Sicherheitsnetz für alle Arten von Migranten öffnen können. Es ist ungerecht und letztlich auch unklug, temporären Zuwanderern die Zahlung von Arbeitslosengeld vorzuenthalten oder selbständige Ausländer vom öffentlichen Gesundheitswesen auszuschließen und ihnen gleichzeitig die Zahlung von Steuern aufzuerlegen. Der Staat sollte stärkeren Gebrauch von Mitteln zur Bekämpfung der organisierten Kriminalität und der im Zusammenhang mit der Migration praktizierten Korruption machen, und die Gesellschaft insgesamt muss realisieren, dass Migranten ein dauerhaftes Phänomen darstellen und dass ihnen, wenn man sie einmal ins Land gelassen hat, die gleichen Rechte und Pflichten zustehen sollten wie allen einheimischen Erwerbstätigen und Bürgern. Hätte der Staat den Zustrom von Migranten und deren rechtliche und soziale Integration in die Mehrheitsgesellschaft besser gesteuert, wäre die Notwendigkeit, Menschen, die später arbeitslos und überflüssig geworden waren, instrumentell und summarisch wieder loszuwerden, gar nicht erst entstanden.

Auch wenn der Wirtschaftsboom in der Tschechischen Republik durch die globale Rezession einen schweren Rückschlag erlitt – und ein enormer Anteil des Brutto-sozialprodukts entfiel auf den Export verarbeiteter und montierter Waren – vertrete

ich den Standpunkt, dass die missliche aktuelle Lage der zuletzt im Land eingetroffenen Zuwanderer durch die globale Rezession nicht *ausgelöst*, sondern *verstärkt* und *beschleunigt* wurde. Mit anderen Worten bestand unabhängig davon eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass die Übersättigung des Arbeitsmigrantenmarkts zu einem „Platzen“ der Blase führen würde.

Danksagungen

Viele Menschen haben diese Untersuchung möglich gemacht, doch zweien davon möchte ich meinen besonderen Dank aussprechen. Aliaksandr Sudliankou half mir bei den Übersetzungen aus der und in die russische, ukrainische und weißrussische Sprache. Außerdem hat er unbezahlbare Hilfe dadurch geleistet, dass er mir viele kulturelle Aspekte erschloss, die mir sonst entgangen wären. Für zahlreiche Erläuterungen zur mongolischen Kultur und den mongolischen Lebensgewohnheiten bin ich zudem Otgonerdene Erdenebat verpflichtet, einem Studenten, der anderen Mongolen, die in der Tschechischen Republik leben, über verschiedene Nichtregierungsorganisationen soziale Hilfeleistungen vermittelt.

Literatur

- Aranda, Elizabeth* 2006: Emotional Bridges to Puerto Rico: Migration, Return Migration, and the Struggles of Incorporation. Lanham: Rowman & Littlefield Publishers, Inc.
- Balaz, Vladimir; Williams, Allan; Kollar, Daniel* 2004: Temporary versus permanent youth brain drain. Economic implications. In: *International Migration* 42,4: 3-32.
- Balderrama, Francisco; Rodriguez, Raymond* 2006: Decade of Betrayal. Mexican Repatriation in the 1930s. Albuquerque: University of New Mexico Press.
- Baršová, Andrea; Barša, Pavel* 2005: Přistěhovalectví a liberální stát. Brno: Masarykova Univerzita.
- Beets, Gijs; Willekens, Frans* 2010: The Global Economic Crisis and International Migration: An Uncertain Outlook. Working paper. Vienna Yearbook of Population Research 2009.
- Bonacich, Edna* 1973: Theory of Middleman Minorities. In: *American Sociological Review* 38: 583-94.
- Borjas, George* 1987: Self-Selection and the Earnings of Immigrants. In: *American Economic Review*. 77,4: 531-53.
- Brettell, Caroline* 1979: Emigrar para Voltar: A Portuguese Ideology of Return Migration. In: *Papers in Anthropology* 20: 1-20.
- Burčíková, Petra* 2006: Obchod s lidmi a nucená či vykořisťující práce v České republice. Praha: La Strada.
- Cassarino, Jean-Pierre* 2004: Theorizing Return Migration. The Conceptual Approach to Return Migrants Revisited. In: *International Journal on Multicultural Societies* 6,2: 253-279.
- Castles, Stephen; Miller, Mark* 2003: The Age of Migration: International Population Movements in the Modern World. Third Edition. New York/London: The Guilford Press.

- Čermáková, Dita 2008: Klientský systém a jeho specifika. In: *Drbohlav, Dušan* (Hrsg.): Nelegální ekonomické aktivity migrantů. Česko v evropském kontextu. Praha: Karolinum.
- Černík, Jan 2006: Of Clients and Chereps. The Organizational Structures of Ukrainian Labour Migration. In: *Szczepaniaková, Alice; Čaněk, Marek; Grill, Jan* (Hrsg.): Migration Processes in Central and Eastern Europe. Unpacking the Diversity. Praha: Multikulturní centrum: 25-29.
- Chiswick, Barry 2000: Are Immigrants Favorably Self-Selected? An Economic Analysis. In: *Brettell, Caroline; Hollifield, James* (Hrsg.): Migration Theory. New York/London: Routledge.
- Czech Statistical Office 2008, 2009, 2010. www.czso.cz.
- Drbohlav, Dušan (Hrsg.) 2008: Nelegální ekonomické aktivity migrantů. Česko v evropském kontextu. Praha: Karolinum.
- Drbohlav, Dušan; Lachmanová, Lenka 2008: Neoprávněné ekonomické aktivity migrantů v Česku – realita očima expertů (Delfy výzkum). In: *Drbohlav, Dušan* (Hrsg.) 2008: Nelegální ekonomické aktivity migrantů. Česko v evropském kontextu. Praha: Karolinum.
- Drbohlav, Dušan 2004: Migration Trends in Selected EU Applicant Countries. Volume II – The Czech Republic. Vienna: International Organization for Migration.
- Ehrenreich, Barbara; Hochschild, Arlie (Hrsg.) 2004: Global Woman. Nannies, Maids, and Sex Workers in the New Economy. New York: Henry Holt and Company.
- Foner, Nancy 2005: In a New Land. A Comparative View of Immigration. New York: New York University Press.
- Gmelch, George 1992: Double Passage: The Lives of Caribbean Migrants Abroad and Back Home. Ann Arbor: University of Michigan Press.
- Grzymala-Kazłowska, Alexandra 2005: From Ethnic Cooperation to In-Group Competition. Undocumented Polish Workers in Brussels. In: *Journal of Ethnic and Migration Studies* 31,4: 675-697.
- Hnilicová, Helena; Dobiášová, Karolína; Čížinský, Pavel 2010: Komerční zdravotní pojištění cizinců v ČR. Praha: Multikulturní centrum.
- Janeba, Tomáš; Jelinkova, Marie: Preliminary Report on Mongolian Migration to the Czech Republic. Unpublished manuscript.
- Krebs, Michal 2010: Stop pracovnímu vykořisťování – pohled zblízka. Analýza procesu agenturního zaměstnávání Vietnamců a Vietnamek v ČR. Praha: La Strada.
- Kocourek, Jiří 2008: Podmíněnosti současné migrace Vietnamců do Česka. In: *Drbohlav, Dušan* (Hrsg.): Nelegální ekonomické aktivity migrantů. Česko v evropském kontextu. Praha: Karolinum.
- Kocourek, Jiří 2006: Vietnamci v ČR. In: *Sociologické studie* 6, 10. Praha: SOÚ AV ČR.
- Komárek, Michal 2009: Zpátky do Hanoje, noumové. In: *Respekt* 7, 9.2.2009: 20-22 [<http://respekt.ihned.cz/c1-35745690-zpatky-do-hanoje-noumove>, 25.11.2009].
- Light, Ivan 1972: Ethnic Enterprise in America. Business and Welfare among Chinese, Japanese, and Blacks. Berkeley: University of California Press.
- Lux, Martin; Čermák, Daniel; Obadalová, Miroslava; Sunega, Petr; Vajdová, Zdenka 2002: Bydlení – věc veřejná. Praha: SLON.
- Malynovska, Olena 2008: Migrace z Ukrajiny s důrazem na Česko jako cílovou zemi. In: *Drbohlav, Dušan* (Hrsg.): Nelegální ekonomické aktivity migrantů. Česko v evropském kontextu. Praha: Karolinum.

- Martínková, Šárka* 2007: Vietnamské etnikum, jeho sociabilita a sociální sítě v prostředí Prahy. Praha: Etnologický ústav.
- Massey, Douglas et al.* 1998: *World in Motion. Understanding International Migration at the End of the Millennium*. Oxford: Oxford University Press.
- Ministry of the Interior (Ministerstvo vnitra)* 2009: Projekt dobrovolných návratů úspěšně ukončen. [http://www.mvcr.cz/clanek/projekt-dobrovolnych-navratu-uspesne-ukoncen.aspx, 15.01.2010].
- Ministry of Labor and Social Affairs (Ministerstvo práce a sociálních věcí)* 2009: Souhrnná informace za rok 2009 o aktivitách realizovaných příslušnými resorty, resp. jejich výkonnými složkami v oblasti potírání nelegálního zaměstnávání cizinců. [http://www.mpsv.cz/files/clanky/9094/informace_2009.pdf, 27.05.2010].
- Morawska, Ewa* 1991: Return Migrations: Theoretical and Research Agenda. In: *Vecoli, Rudolph; Sinke, Suzanne*: *Urbana/Chicago*: University of Illinois Press.
- Mošňaga, Valerie; Lupták, Milan* 2008: Česko v plánech a strategiích moldavských pracovních migrantů. In: *Drbohlav, Dušan* (Hrsg.): *Nelegální ekonomické aktivity migrantů. Česko v evropském kontextu*. Praha: Karolinum.
- Nazario, Sonia* 2007: *Enrique's Journey*. Random House Trade Paperbacks.
- Ngai, Mae* 2005: *Impossible Subjects: Illegal Aliens and the Making of Modern America*. Princeton University Press.
- Nguyen, Thao Minh* 2010: Migration, remittances, and economic development. Case of Vietnam. [http://www.trf.or.th/TRFGallery/Upload/Gallery/Documents/Files/1000000027.pdf, 18.10.2010].
- Nožina, Miroslav* 2010: Crime networks in Vietnamese diasporas. The Czech Republic case. In: *Crime, Law Soc Change* 53: 229-258.
- Pai, Hsiao-Hung* 2008: *Chinese Whispers*. London: Penguin Books.
- Papademetriou, Demetrios; Terrazas, Aaron* 2009: Immigrants and the Current Economic Crisis. Research Evidence, Policy Challenges, and Implications. Working Paper. Washington, DC: Migration Policy Institute.
- Pechová, Eva* 2007: Migrace z Vietnamu do České republiky v kontextu problematiky obchodu s lidmi a vykořisťování. Praha: La Strada.
- Pecina, Martin* 2009: Dobrovolné návraty – dosavadní výsledky a další vývoj. Presentation. [www.mvcr.cz/soubor/prezentace-dobrovolne-navraty.aspx, 15.01.2009].
- Penninx, Rinnus* 1986: International Migration in Western Europe Since 1973: Developments, Mechanisms and Controls. In: *International Migration Review* 20,4.
- Poradna pro občanství/Občanská a lidská práva* 2007: Přípomínky k cizineckému zákonu. Praha: Poradna.
- Portes, Alejandro* 1999: The Study of Transnationalism: Pitfalls and Promise of an Emergent Research Field. In: *Ethnic and Racial Studies* 22,2: 217-37.
- Portes, Alejandro; Bach, Robert* 1985: *Latin Journey. Cuban and Mexican Immigrants in the United States*. Berkeley: University of California Press.
- Rákoczyová, Miroslava; Trboř, Robert; Vyhlídal, Jiří; Kofroň, Pavel* 2007: Zaměstnavatelé zahraničních pracovníků v České republice a jejich role v procesu sociální integrace: Analýza poptávky po zahraniční pracovní síle. Praha: VÚPSV.
- Saková, Tereza; Martínková, Šárka* 2009: Role inspektorátů práce při kontrole pracovních agentur v České republice. Praha: Multikulturní centrum.

- Stark, Oded; Taylor, J. Edward* 1989: Relative deprivation in international migration. In: *Demography* 26: 1-14.
- Sward, Jon* 2009: Assisted Voluntary Return (AVR): an Opportunity for Development? Development Research Centre on Migration, Globalisation & Poverty, Briefing No. 20. September. [http://www.migrationdrc.org/publications/briefing_papers/BP20.pdf].
- White, Anne; Ryan, Louise* 2008: Polish 'Temporary' Migration. The Formation and Significance of Social Networks. In: *Europe-Asia Studies* 60,9: 1467-1509.
- Wilson, Tamar Diane* 2009: Economic crisis and the decline of remittances to Mexico. Social thought and commentary. In: *Anthropological Quarterly* 82,2: 587-597.

Übersetzung des Originaltextes durch das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, nur zur Information. Der begutachtete und von der Autorin autorisierte englische Originalbeitrag ist unter dem Titel „Responses to the Economic Crisis among Immigrants in the Czech Republic: Impeding and Inhibiting Factors for Staying“, DOI 10.4232/10.CPoS-2012-02en bzw. URN urn:nbn:de:bib-cpos-2012-02en4, auf <http://www.comparativepopulationstudies.de> verfügbar.

Eingegangen am: 11.01.2011

Angenommen am: 19.01.2012

Comparative Population Studies – Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft

www.comparativepopulationstudies.de

ISSN: 1869-8080 (Print) – 1869-8999 (Internet)

Published by / Herausgegeben von

Prof. Dr. Norbert F. Schneider

Federal Institute for Population Research
D-65180 Wiesbaden / Germany

Managing Editor /

Verantwortlicher Redakteur

Frank Swiaczny

Editorial Assistant /

Redaktionsassistent

Katrin Schiefer

Language & Copy Editor (English) /

Lektorat & Übersetzungen (englisch)

Amelie Franke

Copy Editor (German) /

Lektorat (deutsch)

Dr. Evelyn Grünheid

Layout / Satz

Beatriz Feiler-Fuchs

E-mail: cpos@destatis.de

Scientific Advisory Board /

Wissenschaftlicher Beirat

Jürgen Dorbritz (Wiesbaden)

Paul Gans (Mannheim)

Johannes Huinink (Bremen)

Marc Luy (Wien)

Clara H. Mulder (Groningen)

Notburga Ott (Bochum)

Peter Preisendörfer (Mainz)

Board of Reviewers / Gutachterbeirat

Martin Abraham (Erlangen)

Laura Bernardi (Lausanne)

Hansjörg Bucher (Bonn)

Claudia Diehl (Göttingen)

Andreas Diekmann (Zürich)

Gabriele Doblhammer-Reiter (Rostock)

Henriette Engelhardt-Wölfler (Bamberg)

E.-Jürgen Flöthmann (Bielefeld)

Alexia Fürnkranz-Prskawetz (Wien)

Beat Fux (Zürich)

Joshua Goldstein (Rostock)

Karsten Hank (Köln)

Sonja Haug (Regensburg)

Franz-Josef Kemper (Berlin)

Michaela Kreyenfeld (Rostock)

Aart C. Liefbroer (Den Haag)

Kurt Lüscher (Konstanz)

Dimiter Philipov (Wien)

Thomáš Sobotka (Wien)

Heike Trappe (Rostock)